

Zur Geschichte einer syntaktischen Erscheinung

In der georgischen Gegenwartssprache wird der Plural der 2. und 3. Person des indirekten Objekts in den Verbformen mit dem Suffix -t bezeichnet:

šen gezdreba švili „dir wächst ein Kind auf“ — **tkven** gezdrebat švili „euch wächst ein Kind auf“,
mas ezdreba švili „ihm wächst ein Kind auf“ — **mat** ezdrebat švili „ihnen wächst ein Kind auf“.

Das Suffix -t bezeichnet den Plural der 2. und 3. Person in den transitiven Verbalformen der III. Serie, wo infolge der sogenannten Inversion die Objektsperson mit dem Zeichen der Subjektperson ausgedrückt wird, die Subjektperson dagegen durch die Zeichen der Objektsperson:

šen agišenebia saxli „du hast ein Haus gebaut“ — **tkven** agišenebiat saxli „ihr habt ein Haus gebaut“,
mas aušenebia saxli „er hat ein Haus gebaut“ — **mat** aušenebiat saxli „sie haben ein Haus gebaut“.

Die georgische Gegenwartssprache unterscheidet sich diesbezüglich scharf von der altgeorgischen Literatursprache. In der altgeorgischen Schriftsprache wurde der Plural der 2. und 3. Person des indirekten Objekts nicht im Verb ausgedrückt.

Dieselbe Lage herrschte in den inversiven Formen der transitiven Verben der III. Serie:

šen a~~pe~~išenebies saxli „du hast ein Haus gebaut“ — **tkuen** a~~pe~~išenebies saxli „ihr habt ein Haus gebaut“,
mas a~~pe~~ušenebies saxli „er hat ein Haus gebaut“ — **mat** a~~pe~~ušenebies saxli „sie haben ein Haus gebaut“.

Wie wir sehen, sind die Singular- und Pluralformen derartiger Verben im Altgeorgischen identisch. Ihre Unterscheidung geht mit Hilfe der Personalpronomina vonstatten (dadurch ist auch bedingt, daß die Häufigkeit der Verwendung von Personalpronomina im Altgeorgischen bedeutend höher ist als im modernen Georgisch) oder unter Berücksichtigung des Kontextes.

In den anderen Kartwelsprachen liegt folgendes Bild vor: Im Lasischen und im Mingrelischen wird der Plural des indirekten Objekts in allen drei Personen durch die Pluralzeichen der 3. Subjektperson bezeichnet. A. Tschikobawa schreibt darüber: „Die Bezeichnung der Pluralität der Objekte im Georgischen und Lasisch-Mingrelischen unterscheidet sich wesentlich in der ersten Person: das Georgische verwendet hier ein Präfix (gv: gv-akvs „wir haben“, gv-gavs „wir haben“, gv-axsovs „wir erinnern uns“), im Lasischen und Mingrelischen finden auch hier Suffixe Verwendung wie in der zweiten und dritten Person. Diesbezüglich steht die Bildung der ersten Person im Georgischen vereinzelt da: in der zweiten und dritten Person gibt es auch hier Suffixe.“

In der zweiten und dritten Person unterscheiden sich das Georgische und das Lasisch-Mingrelische nur dadurch, daß das Georgische zur Bezeichnung der Pluralität das Pluralsuffix -t der ersten und zweiten Subjektperson gebraucht, das Lasisch-Mingrelische dagegen das der dritten Person, und da die Pluralität der dritten Person bald mit dem Suffix -es wiedergegeben wird und bald mit dem Suffix -an, deshalb sind anstelle des einen georgischen Suffixes -t hier zwei, die Suffixe -es und -an, verwendet, obgleich manchmal auch das Suffix -t verwendet werden kann.“^{1/}

Fast derselbe Befund liegt im Swanischen vor: „Wenn die III. Person des Subjekts im Singular steht und die II. Person des

Objekts im Plural, dann wird die Pluralität des letzteren (sgāj = ihr) immer mit dem Suffix -x ausgedrückt: **ēzā** **ḡ**-ahudi-x sgāj = er gibt euch, oberbalisch: **ēḡnem** **ḡ**-aku-x sgāj = er sagte euch“^{2/}. Und außerdem: „Die Pluralität der im Dativ stehenden III. Person des Objekts (**ēḡziars** = ihnen) ist in solchen relativ-intransitiven Verben durch das Suffix -x bezeichnet, wo vom Standpunkt der Sprache aus das Objekt in Wirklichkeit, real, das Subjekt ist, z. B.: **ēḡziars** x-aga-x **ēḡzā** = sie haben ihn, **ēḡziars** x-ori-x **ēḡzā** = sie haben ihn“^{3/}.

Wie wir sehen, wird im swanischen Verb der Plural der 2. und 3. Person des indirekten Objekts mit dem Pluralzeichen -x der 3. Subjektperson bezeichnet.

In einigen westgeorgischen Dialekten (Gurisch/3/, Niedermerisch/4/, Atscharisch/5/, Meschkisch/6/...) wird die Pluralität der indirekten Objektsperson durch das Pluralzeichen der 3. Subjektperson zum Ausdruck gebracht:

ēven gvakven igi	„wir haben es“
tkven gakven igi	„ihr habt es“
igens akven igi	„sie haben es“

In der Fachliteratur ist die Überlegung formuliert, daß diese Erscheinung in diesen Dialekten durch den Einfluß des Mingrelisch-Lasischen zu erklären sei.^{7/} Ebenso erklärt man das Suffix -x der swanischen Verben in den Pluralformen der 2. und 3. Person des indirekten Objekts.^{7/}

Aus dem oben Gesagten geht klar hervor, daß im Mingrelisch-Lasischen, Swanischen und in den westlichen Dialekten der georgischen Sprache im wesentlichen ein und dieselbe grammatische Erscheinung begegnet. Gemeinsame Tendenzen in diesen sprachlichen Einheiten werden auch in anderen Fällen vermerkt und sind wiederholt in der Fachliteratur behandelt worden (N. Marr, A. Tschikobawa, W. Topuria, Sch. Dsidiguri und andere).

Es scheint möglich, eine sogenannte „obere Zeitgrenze“ für die uns interessierende Erscheinung festzulegen. Dabei kommt uns eine Handschrift des 12. Jahrhunderts aus dem Jerusalemer Kreuzkloster zu Hilfe, die Homilien enthält. Diese Homilien werden Makar dem Ägypter zugeschrieben. Es handelt sich um die Handschrift Jer. 73. Es ist die älteste Handschrift, die Beispiele der uns interessierenden grammatischen Erscheinung belegt:

evedrebian mas **dpe** da **ḡame** da **surian** misa mimart da mas **eḡziehen** (60 V, 11-12) „sie flehen ihn Tag und Nacht an und wollen bei ihm sein und suchen ihn“.

suris mas igi „er will es“ — **surian** mat igi „sie wollen es“ anstelle der für das Altgeorgische gewöhnlichen Form: **suris** mat igi „sie wollen es“.

An anderer Stelle in derselben Handschrift begegnet das gleiche Verb in analoger Form:

amistwisa siḡuarulita mit zecisa meupisa kristestwis **surian** da igi oden ars maradis ḡinaše tualta matta (81r, 20-22) „deshalb wollen sie in Liebe Christus, den Herrn des Himmels, und nur er ist immer vor ihren Augen“.

Natürlich verlangt **surian** **mat** **igi** die Existenz von **gsurian** **tkuen** **igi** „ihr wollt es“ und dergleichen Formen. Aus der Existenz solcher Formen aber ergibt sich die Annahme von Formen des Typs ugopian (mat igi) (d. h., daß das Subjekt des transitiven Verbs dem Verb bei der Inversion die Zahl bestimmt).

Es ist interessant, daß die Handschrift Jer.-73 diese Vermutung bestätigt:

eseni arian çeşmarıñad brıñenni da zlierni da pañosanni da mdidarni da didebulni, amat **mougian** didebulebaj igi sulisaj da şeraxil arian şesakrehelsa mas tana zecisasa (126 V, 26–127 r, 3) „diese sind wahrhaft weise und stark und ehrenhaft und reich und erhaben, sie haben den Glanz der Seele gewonnen und sind berufen in die Versammlung des Himmels“.

mougian mat igi findet eine genaue Entsprechung in den westlichen Dialekten der georgischen Sprache: **mougien** igens igi.

Die Handschrift Jer.-73 steht mit ihren sprachlichen Besonderheiten jenen altgeorgischen Schriftdenkmälern nahe, die für die südwestgeorgische Sprechweise charakteristische Dialektismen aufweisen.^{8/} Berücksichtigen wir auch, daß in diesem Areal mingrelisch-lasische Sprechweise verbreitet war (Davon zeugt das Toponym Artañuñi < Artaanisguñi (Artaanis Bogen), worauf A. Schanidse hinwies.^{9/} Interessant sind auch die in Schriftdenkmälern des 10.–12. Jh. belegten mingrelisch-lasischen lexikalischen Einheiten pucxu „Finger-

nagel“/10/ und der Eigename Çıña < Çuñā/11/), dann stellt sich die Frage nach den Wechselbeziehungen zwischen Mingrelisch-Lasisch und der altgeorgischen Literatursprache, obwohl natürlich die Entstehung dieser Erscheinung in den einzelnen kartwelischen Sprachen als Ergebnis ihrer inneren Entwicklung nicht auszuschließen ist.^{12/} Letzteres um so mehr, wenn man berücksichtigt, daß diese Erscheinung auch den meschischen Dialekt charakterisiert, wo es schwer fällt, sanischen Einfluß anzunehmen. W. Topuria schreibt: „Das Auftreten dieser Erscheinung in den Kartwelsprachen hat eine gemeinsame Grundlage, doch das Ausdrucksmittel ist verschiedenartig. Die gemeinsame Grundlage ist, daß, wie mehrfach vermerkt wurde, in der Sprache ein Umbruch stattfand, das grammatische Objekt als reales Subjekt aufgefaßt wurde und das Subjekt die syntaktische Kraft gewann, den ihm entsprechenden Plural im Verb zu verankern.“^{13/}

Zur endgültigen Entscheidung dieser Frage sind zusätzliche Untersuchungen nötig, aber wir glauben, daß die Belege dieser hochbedeutsamen grammatischen Erscheinung in einer Handschrift des 12. Jh. schon an sich interessant sind.

Anmerkungen:

- 1 Çikobava, A.: çanuris gramatikuli analizi, Tbilisi 1936, S. 101–102.
- 2 Topuria, V.: šromebi, I, svanuri ena, I, zmna, Tbilisi 1967, S. 24.
- 3 Zgeñi, S.: guruli kili, Tbilisi 1936, S. 62.
- 4 Ziziguri, S.: zebani kartuli dialektologidan, Tbilisi 1954, S. 151.
- 5 Nogaideli, Z.: açaruli kilos tavischurehani, Batumi 1960, S. 42.
- 6 Ziziguri, S.: a. a. O., S. 142–143.
- 7 Çikobava, A.: a. a. O., S. 102.
- 8 Sarjelaze, Z.: zeli kartuli çerilobiti zeglebis mnişveloba kartuli enis iştiruli dialektologiisatvis (in: mnavaltavi, VIII, Tbilisi, S. 20–29).
- 9 Sanidse, A.: şheris çarmoşobis çgaroebi kartvelur enebşi (sakartvelos sşr mecnierabata akademiis sazogadoebiv mecnierabata ganpoblebis moambe, Nr. 2, Tbilisi 1960, S. 225–233).

- 10 Sarjelaze, Z.: zanuridan nasesxebi erti sşgva zeli kartuli (sakartvelos sşr mecnierabata akademiis moambe, Bd. 51, Nr. 2, Tbilisi 1968, S. 505–507).
- 11 Sarjelaze, Z.: zeli kartuli enis monacemta mnişveloba megruñanurşi momxdari zogi kombinotoruli cvilebis datarişebisatvis (sakartvelos sşr mecnierabata akademiis moambe, Bd. 28, Tbilisi 1980, Nr. 1, S. 225–226).
- 12 Topuria, V.: sinjaksuri analogiis erti šemtşveva kartulki dialektibis mixedvit (in: eveni mecnieraba, Tbilisi 1923, S. 113–121).
- 13 Topuria, V.: gramatikul movlenata ertşvarovani procesi kartvelur enebşi (iberiul-kavkasiuri enatmecnieraba, IV, Tbilisi 1954, S. 252–253).

G.-R. A.-K. Gusejnow

Einige nachische Etymologien

Die Etymologie der nachischen (tschetschenischen, inguschischen und batsischen) Sprachen ist eines der am besten erforschten Gebiete der kaukasischen Sprachwissenschaft.

Ein bedeutender und in vieler Hinsicht bestimmender Beitrag in der Erforschung der historischen Entwicklung des phonetischen und grammatischen Baus der nachischen Sprache ist mit der wissenschaftlichen Tätigkeit der Linguisten D. Imnaishvili und J. D. Descheriew verbunden.

In diesem Artikel werden dem Leser etliche nachische Rekonstruktionen vorgeschlagen, die der Autor auf Grund der Prinzipien vornahm, die von den oben genannten Gelehrten in ihren bekannten Arbeiten „Historisch-vergleichende Analyse der Phonetik der nachischen Sprachen“ (D. Imnaishvili, Tbilisi 1977) und „Historisch-vergleichende Grammatik der nachischen Sprachen“ (J. D. Descheriew, (Grosny 1963) ausgearbeitet wurden.

Als praktischer Stoff wird die Semantik der Wortpaare untersucht, die die Begriffe „Licht“, „hell, klar, licht“ und „Kreis“, „rund, kreisförmig“ in den nachischen Sprachen ausdrücken.

So entspricht dem tschetschenischen **şirta** „hell, klar, licht“ in anderen Dialekten der tschetschenischen Sprache das akkinische **şjertā**, kistische **şjir**, tscheberloische **şjertā**, itumkalische **şirt** sowie auch das inguschische **şjirda** mit analoger Bedeutung. Semantische und phonetische Nähe zu den genannten Formen zeigen tschetschenisch **şjertwō**, akkinisch **şjertwō**, kistisch **şjōral**, tscheberloisch **şjertwō**, itumkalisch **şjertwō** und inguschisch **şjerdalwō** in der Bedeutung „Licht, Beleuchtung, Lichtstreifen“. Die Entsprechung des tschetschenischen **şjertwō** und des inguschischen **şjerdalwō** „Licht“ ist in der batsischen Sprache verlorengegangen.^{1/} Der Begriff Licht zusammen mit der Bedeutung „Schvermögen, Seele“ wird in der tschetschenischen